

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 94 (2016)
Heft: 7-8

Artikel: Pro Senectute : wer wird sich um uns kümmern?
Autor: Seifert, Kurt
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1078729>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Unser Fachmann

Kurt Seifert leitet bei Pro Senectute Schweiz den Bereich «Forschung und Grundlagenarbeit».

Wer wird sich um uns kümmern?

Kürzlich legte der Bundesrat seinen in Fachkreisen schon lange erwarteten Bericht zur Zukunft der Langzeitpflege vor. Erstaunlicherweise hat er in den Medien kaum Wellen geworfen, obwohl der Inhalt brisant ist: Laut Hochrechnungen werden sich die Ausgaben für die Langzeitpflege bis Mitte des Jahrhunderts verdreifachen. Für die Pflege älterer Menschen müssen in den nächsten vier Jahren rund 17 000 neue Vollzeitstellen geschaffen werden. Gleichzeitig sind Investitionen in die Strukturen der Versorgung zu tätigen – sowohl stationär als auch ambulant.

Die alternde Gesellschaft stellt uns vor grosse Herausforderungen. Werden wir ihnen gewachsen sein? Vielfach beherrschen negative Einstellungen das Thema: Obwohl das lange Leben in guter Gesundheit ein alter Menschheitstraum ist, dessen Verwirklichung wir uns allmählich nähern, wird dieser humane Fortschritt vor allem als Problem wahrgenommen. Bundesrat Alain Berset hat anlässlich der nationalen Fachtagung von Pro Senectute Ende Mai in Biel auf den grundlegenden Wandel des Alters in den vergangenen Jahrzehnten hingewiesen. Trotzdem gelte dieses immer noch als ein «Makel».

Heute sind die Menschen in der Regel deutlich länger gesund als die Generationen vor ihnen. Wenn sie das Rentenalter erreichen, haben sie zumeist noch ein, zwei Jahrzehnte ohne stärkere körperliche oder geistige Einschränkungen vor sich. Selbst die grössten Fortschritte in der Medizin werden allerdings nicht verhindern können, dass ältere Frauen und Männer während einer kürzeren oder längeren Zeit auf die mehr oder weniger intensive Unterstützung durch andere Menschen angewiesen sind. Dieses Abhängigsein gehört zur menschlichen Existenz, und die Vorstellung umfassender Autonomie ist ein Trugbild.

Betreuung und Pflege im Alter sind ein Thema, das viele beschäftigt: seien es Betroffene, Angehörige – oder letztlich die ganze Gesellschaft.



Die Betreuung der immer älter werdenden Menschen ist eine Aufgabe, der sich die gesamte Gesellschaft stellen muss.

In einer Gesellschaft des langen Lebens drängen sich alte Fragen in neuer Weise auf: Die Sorge um andere war traditionell die Aufgabe von Frauen. Doch was geschieht, wenn diese zunehmend erwerbstätig sind und die Familien oft nicht mehr am gleichen Ort wohnen? Wer kümmert sich dann um jene, die auf Unterstützung, Betreuung und Pflege angewiesen sind? Professionelle Dienste, in denen in vielen Fällen ebenfalls Frauen tätig sind, müssen finanziert werden – und zwar so, dass alle sich solche Dienste leisten können. Das erfordert eine solidarische Finanzierung durch Beiträge bzw. durch Steuern.

Der Bundesrat setzt im Bericht vor allem auf Prävention, um die Pflegebedürftigkeit so lange wie möglich hinauszuzögern. Zudem soll die Pflege effektiver und effizienter werden. Beides ist sinnvoll und notwendig, doch beides hat seine Grenzen: Krankheiten und Behinderungen lassen sich durch Prävention und Gesundheitsförderung beeinflussen, aber nicht gänzlich beseitigen. Mehr Effizienz ist nur bedingt möglich: Die «Produktion» von Betreuung und Pflege ist nicht mit jener von Gütern vergleichbar, die sich immer mehr rationalisieren lassen. Sich um andere Menschen zu kümmern – das braucht Zeit. Wird der Zeitdruck verschärft, dann ist zumeist nicht mit einer Verbesserung der Betreuungs- und Pflegeleistungen zu rechnen.

Die Sorge um unterstützungsbedürftige alte Menschen ist eine gesellschaftliche Aufgabe. So, wie es in den vergangenen sieben Jahrzehnten gelang, eine obligatorische Altersvorsorge aufzubauen, die ein Leben frei von materiellen Nöten im Alter garantieren soll – so muss es gelingen, Betreuung und Pflege im Alter so zu organisieren und zu finanzieren, dass niemand Angst zu haben braucht, im Alter anderen zur Last zu fallen oder alleine gelassen zu werden. Kurt Seifert